



Presseheft

---

1  
2009

Pflegebedürftige, Kinderbetreuung  
und Lebenserwartung 2008  
in Baden-Württemberg



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT



**Baden-Württemberg**

STATISTISCHES LANDESAMT

## Impressum

---

**Presseheft  
Februar 2009**

**Herausgeber und Vertrieb**  
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

© Statistisches Landesamt  
Baden-Württemberg, Stuttgart, 2009

Für nicht gewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/ Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

---

1  
2009

Pflegebedürftige, Kinderbetreuung  
und Lebenserwartung 2008  
in Baden-Württemberg

## Pflegebedürftige

Das Statistische Landesamt hat die Pflegestatistik 2007/ 2008 sowie die Kinder- und Jugendhilfestatistik für 2008 fertiggestellt und stellt neue Angaben zur Lebenserwartung der Menschen in Baden-Württemberg vor.

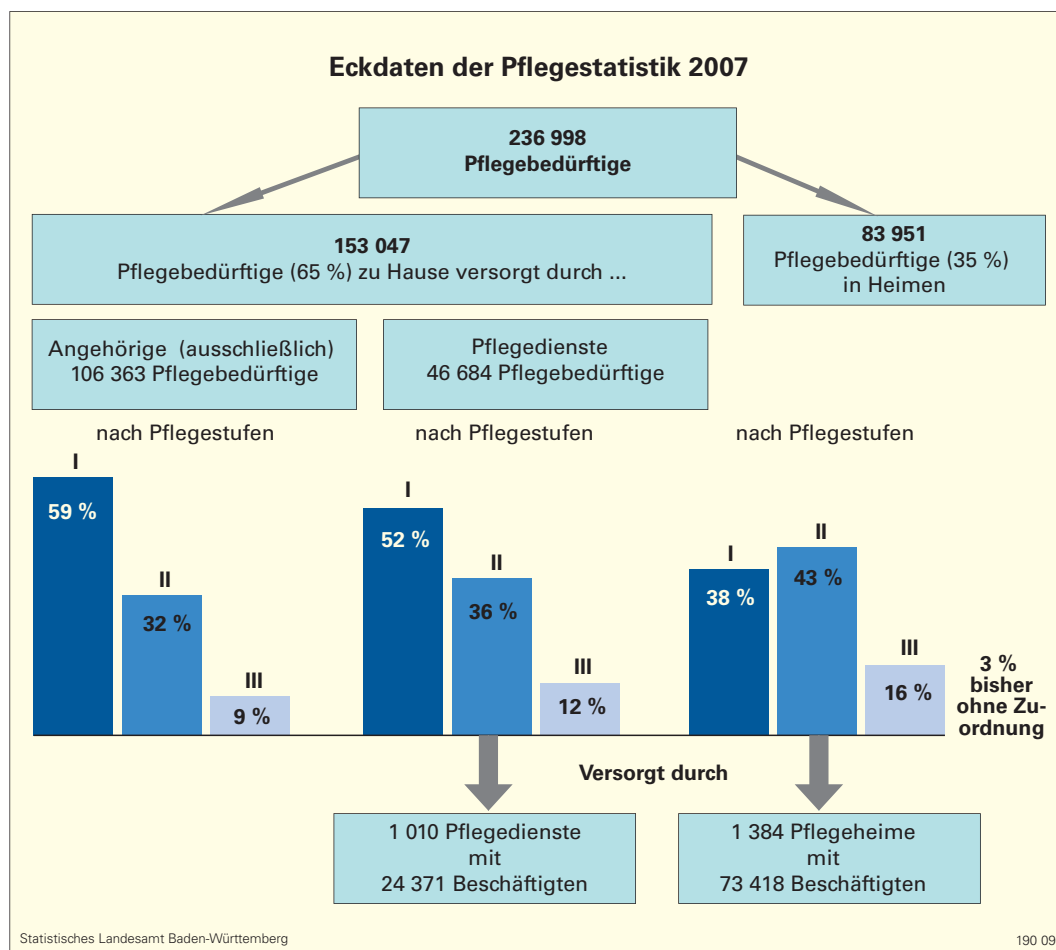
Die Zahl der Pflegebedürftigen hat sich von Ende 2005 bis zur Jahreswende 2007/ 2008 um knapp 11 600 Personen erhöht.

Im Dezember 2007 waren in Baden-Württemberg fast 237 000 Personen im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes pflegebedürftig. Die festgestellten fast 237 000 Pflegebedürftigen, die Leistungen aus der Pflegeversicherung erhalten, entsprechen 2,2 % der Baden-Würtemberger. Von den Menschen, die 65 Jahre oder älter sind, nimmt bereits jeder Zehnte oder rund 194 000 Personen Leistungen aus der Pflegeversicherung in Anspruch.

### Zwei Drittel der Pflegebedürftigen, das sind 153 000 Personen, werden zu Hause gepflegt, ein Drittel in Heimen.

Die größten Zuwächse stellten wir bei der stationären Pflege fest. Von den gut 237 000 Pflegebedürftigen wurden knapp 84 000 stationär in Heimen gepflegt; dies waren 7,2 % mehr als im Jahr 2005. 153 000 Personen wurden zu Hause versorgt; davon fast 47 000 von ambulanten Diensten und weitere 106 000 von ihren Angehörigen. Bei der Pflege durch Angehörige

ist das ein Plus von 5,7 %. Bei der Pflege durch ambulante Dienste betrug der Zuwachs dagegen nur 0,6 %.



**Die Zahl der Pflegegeldempfänger, also der Personen, die zu Hause durch Angehörige bzw. durch andere privat organisierte Hilfe versorgt werden, ist um 5,7 % oder um fast 6 000 Personen gestiegen.** Pflegebedürftige Menschen werden vor allem dann in Pflegeheimen versorgt,

wenn sie einen sehr hohen Pflegebedarf haben. Insgesamt waren 50 % aller Pflegebedürftigen in die Pflegestufe I eingruppiert, 37 % erhielten Leistungen der Pflegestufe II, 12 % waren in der Pflegestufe III eingestuft und etwa 1 % hatten zum Zeitpunkt der Erhebung noch keine Zuordnung. Wie nicht anders zu erwarten, sind die in den Pflegeheimen versorgten Pflegebedürftigen mehrheitlich in den höheren Pflegestufen II und III eingruppiert. Dieser Anteil lag Ende 2007 bei 59 %. Die entsprechenden Anteile bei den zu Hause durch ambulante Dienste versorgten Pflegebedürftigen lagen bei 48 % (bzw. 41 % bei den durch Angehörige versorgten Pflegegeldempfängern).

**In den ländlichen Regionen ist der Anteil der Pflegebedürftigen, die zu Hause von Angehörigen gepflegt werden, deutlich höher als in den städtischen Regionen.**

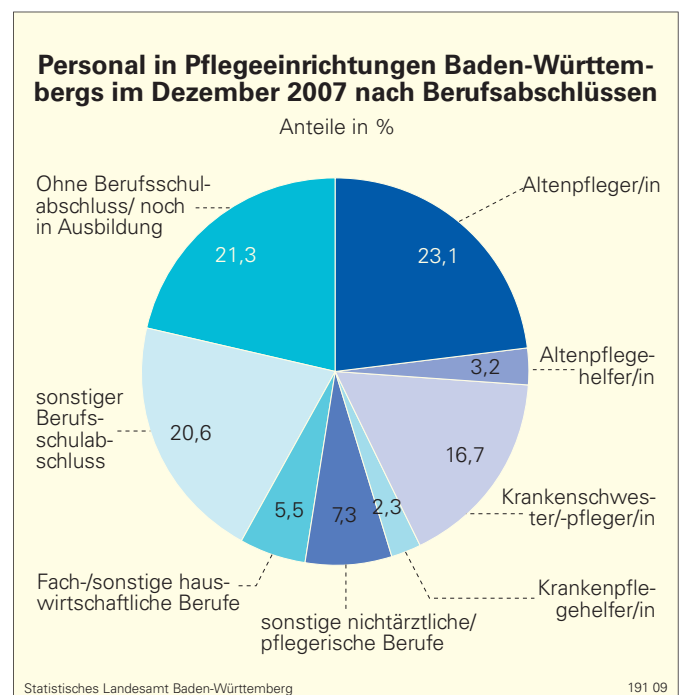
In den Landkreisen wurden knapp 46 % der Pflegebedürftigen zu Hause ohne professionelle Hilfe von Pflegediensten betreut. In den Stadtkreisen trifft dies nur auf 41 % der Pflegebedürftigen zu. In den Landkreisen waren auch nur etwa 35 % der pflegebedürftigen Menschen in Pflegeheimen untergebracht. In den Stadtkreisen trifft dies auf 40 % der Pflegebedürftigen zu. Dies zeigt, dass der Familienzusammenhalt auf dem Land noch deutlich größer ist als in städtischen Gebieten. Die Kreise mit den geringsten Anteilen pflegebedürftiger Menschen sind die Landkreise Böblingen und Ludwigsburg, wo je 1 000 Einwohner 17 Personen pflegebedürftig waren. Der Stadtkreis Pforzheim und der Neckar-Odenwald-Kreis wiesen dagegen mit 31 bzw. 34 pflegebedürftigen Menschen je 1 000 Einwohner die höchsten Anteile auf.

**Für die Versorgung der 131 000 Pflegebedürftigen in den Pflegeeinrichtungen des Landes standen ca. 98 000 Beschäftigte zur Verfügung.**

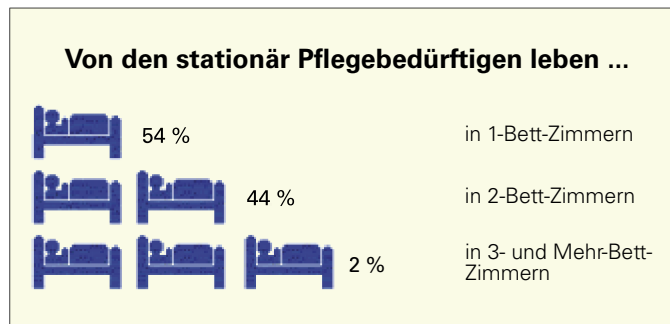
In den stationären Einrichtungen waren dies 73 000 Personen, das sind 6 % mehr als Ende 2005. In den ambulanten Einrichtungen wurden gut 24 000 Beschäftigte gezählt; auch dies war ein Zuwachs um fast 4 %. 85 % der Beschäftigten in den Einrichtungen waren Frauen. Fast jeder dritte Beschäftigte, der bei den ambulanten Pflegeeinrichtungen im Land arbeitete, war geringfügig beschäftigt. Im stationären Bereich war dagegen nur jede zehnte Mitarbeiterin stundenweise angestellt.

**58 % oder 57 000 Personen des Personals in den Pflegeeinrichtungen verfügt über eine entsprechende Ausbildungsqualifikation.**

Dies heißt, dass 42 % oder 41 000 Personen, also ein großer Anteil der Beschäftigten, keinen oder aber einen fachfremden Berufsabschluss besitzen oder sich noch in Ausbildung befinden. Es handelt sich hier um einen klassischen Arbeitsmarkt für Quereinsteigerinnen. Dies macht seine arbeitsmarktpolitische Attraktivität aus, zeigt aber auch, wie wichtig eine von den Trägern veranlasste berufliche Weiterbildung ist. Etwas mehr als ein Viertel (26 %) der Beschäftigten in den statio-



nären und ambulanten Einrichtungen hatte eine Altenpflegeausbildung. Weitere 32 % hatten Abschlüsse in einem nichtärztlichen Heilberuf oder aber einen hauswirtschaftlichen Berufsabschluss.



**Die stationäre Betreuung von Pflegebedürftigen ist in hohem Maße personalintensiv.**

Auf 100 Pflegebedürftige, die in Heimen stationär versorgt wurden, kamen 88 Beschäftigte. Auf 100 Pflegebedürftige, die durch ambulante Pflegeeinrichtungen versorgt wurden, kamen 52 Mitarbeiter, davon 35 im Bereich der Pflege. Unter den 88 Beschäftigten in Heimen waren 64 Beschäftigte, die ihren Arbeitsschwerpunkt im Bereich Pflege und Betreuung haben und weitere 24 Beschäftigte, die für andere Aufgaben, z. B. Hauswirtschaft oder Verwaltung, zuständig waren.

arbeitsschwerpunkt im Bereich Pflege und Betreuung haben und weitere 24 Beschäftigte, die für andere Aufgaben, z. B. Hauswirtschaft oder Verwaltung, zuständig waren.

**Auszubildende, Praktikanten, Schüler und Zivildienstleistende sowie Absolventinnen des freiwilligen sozialen Jahres stellen in den stationären Einrichtungen fast 12 %, in den ambulanten Diensten dagegen nur 3 % der Beschäftigten.**

Zum Jahreswechsel 2007/ 2008 waren in den stationären Pflegeeinrichtungen ca. 6 800 Personen als Auszubildende, Praktikanten, Schülerinnen und Schüler tätig. Dies waren über 9 % der Beschäftigten. Weitere 1 600 junge Frauen und Männer leisteten ihr freiwilliges soziales Jahr bzw. ihren Zivildienst in den Pflegeheimen des Landes ab, was über 2 % der Beschäftigten ausmachte.

**Kirchliche Träger sorgten für fast 40 % der Pflegeplätze**

Die größten Anbieter im Bereich der stationären Pflege sind die privaten Träger mit 28 % der insgesamt 95 000 Plätze, gefolgt von den Wohlfahrtsorganisationen der beiden großen Kirchen, dem Diakonischen Werk mit 25 % und der Caritas mit 15 % der Plätze. Knapp 11 % der Plätze in stationären Einrichtungen entfielen auf kommunale Träger oder öffentlich verwaltete Stiftungen. Die restlichen Plätze entfielen auf den Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (8 %), die Arbeiterwohlfahrt (3 %), das Deutsche Rote Kreuz (2 %) und auf sonstige gemeinnützige Träger (8 %).

**Der durchschnittliche Tagessatz für eine stationäre Dauerpflege in der Pflegestufe III beträgt über 100 Euro.**

Monatlich errechnen sich daraus für die stationäre Unterbringung in der Pflegestufe I Kosten von rund 2 500 Euro, in der Pflegestufe II von 2 900 Euro und in der Pflegestufe III 3 400 Euro. Der durchschnittliche Tagessatz für die stationäre Dauerpflege in der Pflegestufe I (ohne Unterkunft, Verpflegung und Investitionskostenpauschale) betrug 48 Euro. In der Pflegeklasse II lag dieser Durchschnittswert bei 61 Euro. Für die Stufe III fällt ein Betrag von 78 Euro pro Person und Tag an. Hinzu kommen noch 20 Euro als durchschnittliches Entgelt für Unterkunft und Verpflegung. Die Zulage für die Investitionskostenpauschale liegt bei ca. 15 Euro pro Tag und Pflegeplatz. 54 % der vollstationären Pflegeplätze befanden sich in Mehrbettzimmern. Während in den stationären Einrichtungen der freigemeinnützigen und öffentlichen Träger mehr als die Hälfte aller Pflegeplätze ein Einzelzimmer einschloss, lag dieser Anteil bei den privaten Pflegeheimen bei 40 %. Vor zwei Jahren lag dieser Anteil noch bei einem Drittel.

**Empfänger von Leistungen aus der Pflegekasse am 15. Dezember 2007 in Baden-Württemberg**

Land Regierungsbezirke Kreise	Leistungsempfänger					
	Insgesamt	je 1 000 Einwohner	je 1 000 Einwohner ab 65 Jahren	ambulante Pflege	stationäre Pflege	Pflegegeldempfänger (durch Angehörige versorgt) <sup>1)</sup>
<b>Baden-Württemberg</b>	<b>236 998</b>	<b>22</b>	<b>116</b>	<b>46 684</b>	<b>83 951</b>	<b>106 363</b>
Regierungsbezirk Stuttgart	80 500	20	106	15 780	29 906	34 814
Regierungsbezirk Tübingen	38 808	21	118	7 453	13 034	18 321
Regierungsbezirk Freiburg	50 137	23	119	10 694	17 622	21 821
Regierungsbezirk Karlsruhe	67 553	25	128	12 757	23 389	31 407
Böblingen (LKR)	6 218	17	91	924	2 395	2 899
Ludwigsburg (LKR)	8 902	17	93	1 860	3 339	3 703
Stuttgart (SKR)	10 549	18	94	2 047	4 548	3 954
Esslingen (LKR)	10 003	19	101	2 169	3 486	4 348
Reutlingen (LKR)	5 487	19	102	1 008	2 034	2 445
Heilbronn (SKR)	2 569	21	105	310	1 147	1 112
Rems-Murr-Kreis (LKR)	8 566	21	106	1 674	3 237	3 655
Lörrach (LKR)	4 699	21	109	796	1 694	2 209
Zollernalbkreis (LKR)	4 270	22	110	978	1 182	2 110
Tuttlingen (LKR)	2 886	21	112	576	922	1 388
Konstanz (LKR)	6 181	22	113	1 330	2 378	2 473
Göppingen (LKR)	5 807	23	113	1 414	1 883	2 510
Schwarzwald-Baar-Kreis (LKR)	5 072	24	114	1 042	1 851	2 179
Breisgau-Hochschwarzwald (LKR)	5 539	22	115	1 263	1 781	2 495
Alb-Donau-Kreis (LKR)	3 900	21	115	745	1 255	1 900
Bodenseekreis (LKR)	4 770	23	116	1 072	1 604	2 094
Heilbronn (LKR)	6 754	20	116	1 472	2 547	2 735
Baden-Baden (SKR)	1 675	31	117	235	867	573
Rastatt (LKR)	5 332	23	117	772	1 723	2 837
Mannheim (SKR)	6 955	22	117	1 314	2 452	3 189
Ulm (SKR)	2 606	21	118	505	931	1 170
Tübingen (LKR)	3 965	18	119	877	1 477	1 611
Waldshut (LKR)	3 935	24	119	783	1 393	1 759
Ostalbkreis (LKR)	7 105	23	120	1 279	2 470	3 356
Heidelberg (SKR)	2 836	20	120	696	943	1 197
Rhein-Neckar-Kreis (LKR)	12 387	23	120	2 408	3 870	6 109
Rottweil (LKR)	3 408	24	121	551	1 203	1 654
Sigmaringen (LKR)	2 949	22	122	458	1 030	1 461
Freudenstadt (LKR)	2 821	23	122	479	1 206	1 136
Ortenaukreis (LKR)	9 919	24	122	2 062	3 477	4 380
Heidenheim (LKR)	3 522	26	125	622	1 117	1 783
Main-Tauber-Kreis (LKR)	3 472	26	126	599	1 186	1 687
Calw (LKR)	3 815	24	126	760	1 435	1 620
Biberach (LKR)	4 154	22	126	501	1 434	2 219
Hohenlohekreis (LKR)	2 537	23	128	479	1 032	1 026
Karlsruhe (SKR)	7 178	25	128	1 251	2 950	2 977
Karlsruhe (LKR)	10 584	25	128	1 641	3 528	5 415
Freiburg im Breisgau (SKR)	4 610	21	131	1 136	1 802	1 672
Schwäbisch Hall (LKR)	4 496	24	132	931	1 519	2 046
Emmendingen (LKR)	3 888	25	133	1 155	1 121	1 612
Ravensburg (LKR)	6 707	24	135	1 309	2 087	3 311
Enzkreis (LKR)	5 216	27	140	1 215	1 597	2 404
Pforzheim (SKR)	3 704	31	149	666	1 279	1 759
Neckar-Odenwald-Kreis (LKR)	5 050	34	175	1 320	1 539	2 191

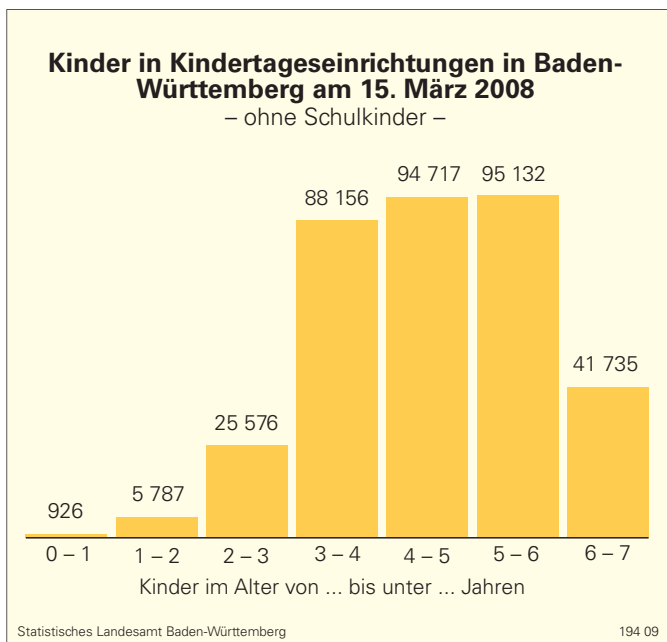
1) Ohne Empfänger/Empfängerinnen von Kombinationsleistungen, die bereits bei der ambulanten oder stationären Pflege berücksichtigt sind. Stichtag: 31.12.2007.

## Kindertagesbetreuung

Bis zum Jahr 2013, so das Ziel, soll die Betreuungsquote für Kleinkinder bei einem Drittel liegen. Die Statistik erlaubt es, die Ausbauschritte zu verfolgen.

### Im März 2008 wurden in Baden-Württemberg knapp 378 000 Kinder in 7 830 Kindertageseinrichtungen betreut.

Damit ist die Zahl der betreuten Kinder um rund 1 800 gegenüber März 2007 zurückgegangen. Die Zahl der Einrichtungen – es handelt sich um Kindergärten, altersgemischte Einrichtungen, Krippen und Schülerhorte – hat aber um rund 130 zugenommen. Die Zahl der genehmigten Plätze liegt bei insgesamt 432 000. Das sind rund 1 800 Plätze weniger als im Vorjahr. Die hohe Differenz (von rund 54 000) zwischen den genehmigten Plätzen und der geringeren Zahl der betreuten Kinder erklärt sich im Wesentlichen dadurch, dass im Verwaltungsverfahren feste Gruppengrößen genehmigt werden, auch wenn für weniger Kinder Plätze benötigt werden – dies betrifft vor allem kleine Gemeinden. In Kindertageseinrichtungen werden hauptsächlich Kinder im Kindergartenalter, also die Drei- bis Sechsjährigen, betreut.



### Die Betreuung von Kleinkindern im Alter von 0 bis unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen hat gegenüber 2007 deutlich zugenommen. Die Betreuungsquote liegt jetzt bei 11,5 %.

2008 wurden rund 32 300 Kleinkinder in Kindertageseinrichtungen betreut. Im Jahr 2007 waren es rund 27 000 Kinder. Dies bedeutet einen Zuwachs innerhalb eines Jahres von knapp 20 %. Rund 23 % der Kinder unter drei Jahren nimmt eine Betreuungszeit von über 7 Stunden und damit eine Ganztagesbetreuung in Anspruch.

### Bei den Kindern im klassischen Kindergartenalter liegt die landesweite Betreuungsquote bei 94 %.

Von den Kindergartenkindern wurden gut 27 000 Kinder ganztags betreut. Dies entspricht einem Anteil der Ganztagesbetreuung von 10 %. In öffentlich geförderter Tagespflege werden mehr als 14 400 Kinder durch Tagesmütter betreut, darunter vorwiegend Kleinkinder unter drei Jahren. Gegenüber 2007 wurde diese Betreuungsart um knapp 9 % ausgeweitet.

### 6 300 Kinder unter drei Jahren werden in der Kindertagespflege betreut.

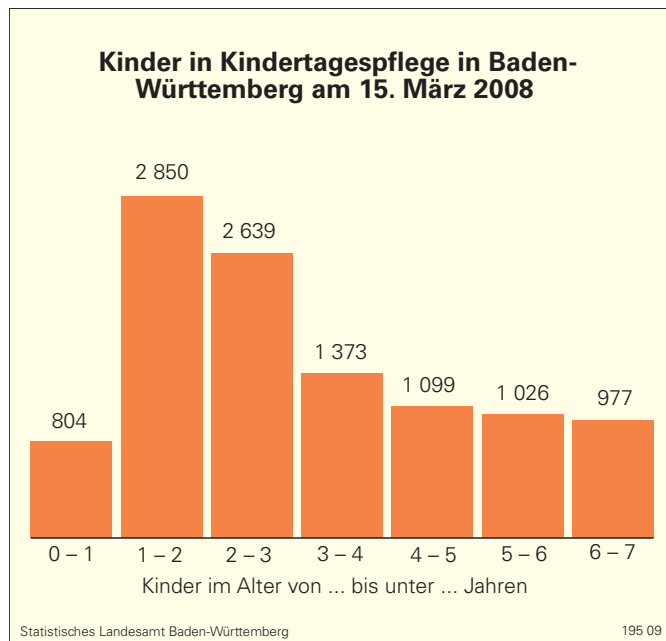
Von den 14 400 Kindern in der Tagespflege waren also fast die Hälfte zwischen 0 und 3 Jahren. Gerade bei Kleinkindern kommen demnach die Tagesmütter zum Einsatz. Unter den 6 484 Tageseltern waren nur 88 Tagesväter. Die Anzahl der betreuten Kinder je Pflegeperson lag rechnerisch bei 2,2 Kindern. Einen abgeschlossenen Qualifizierungskurs für Kindertagespflege wiesen 87 % der Tagespflegepersonen auf. 31 % hatten einen fachpädagogischen Berufsausbildungs-

abschluss. Die Betreuungsquote der unter Dreijährigen liegt 2008 insgesamt bei 13,7 %. 2007 betrug sie noch 11,6 %.

**Bei der Kleinkindbetreuung gibt es große regionale Unterschiede.**

Bei der Betreuung der unter Dreijährigen in Kindertageseinrichtungen errechnen sich vor allem an den Universitätsstandorten höhere Betreuungsquoten, insbesondere in den Städten Heidelberg (30,2 %), Stuttgart (knapp 21 %) und Freiburg (19,6 %). Aber auch die Landkreise Tübingen (18,5 %) und Breisgau-Hochschwarzwald (15 %) weisen vergleichsweise hohe Quoten auf.

Unterschiede zwischen den einzelnen Stadt- und Landkreisen sind auch in der *Kindertagespflege* festzustellen. Höhere Betreuungsquoten haben die Stadtkreise Heidelberg und Freiburg im Breisgau mit jeweils 4,9 % sowie Karlsruhe (4,2 %). Aber auch die Landkreise Tübingen (4,1 %) und Esslingen (3,4 %) weisen überdurchschnittliche Betreuungsquoten auf. Die Betreuungsquote der unter Dreijährigen insgesamt, also der Kinder, die entweder in einer Kindertageseinrichtung oder in der Kindertagespflege betreut werden, ist in der Stadt Heidelberg mit 35,2 % am höchsten. An zweiter und dritter Stelle folgen Freiburg (24,5 %) und Stuttgart (23,4 %). Unter den Landkreisen verzeichnen Tübingen, Konstanz und Breisgau-Hochschwarzwald die höchsten Betreuungsquoten.



Bei den Ergebnissen für die Landkreise handelt es sich um Durchschnittsergebnisse aus allen kreisangehörigen Gemeinden. So kann es also durchaus sein, dass in einem Landkreis wie Tübingen, in dem für die unter 3-Jährigen eine Betreuungsquote von 22,6 % ermittelt wurde, einzelne Städte Betreuungsquoten aufweisen, die weit darüber liegen (Stadt Tübingen: 37,2%). Betrachtet man die Veränderung gegenüber der Erhebung 2007, so belegen die Stadt Heidelberg mit einem Plus von 6,2 Prozentpunkten und der Bodenseekreis mit einer Steigerung von 5,2 Prozentpunkten die ersten Plätze.

**Sprache in den Familien und Träger der Einrichtungen**

Knapp 19 % der Kinder leben in Familien, in denen vorrangig nicht deutsch gesprochen wird. Bei den Kindern in der Kindertagespflege trifft dies dagegen nur auf rund 7 % der Familien zu. Der Migrationshintergrund der betreuten Kinder wird erhoben, indem wir danach fragen, welche Sprache vorrangig in den Familien gesprochen wird. Über 40 % der Einrichtungen sind kommunal. Bei den freien Trägern dominieren die kirchlichen Träger der Caritas mit 24 %, gefolgt von der Diakonie mit 20 %. Diese Anteile sind gegenüber 2007 fast unverändert.

**Blick in die Zukunft:**

Die Zahl der unter Dreijährigen betrug 2007 rund 281 000 , 2013 dürfte die Zahl nach einer Vorrechnung des Statistischen Landesamtes auf rund 270 000 Kinder zurückgehen.

**Kinder unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen und in Kindertagespflege in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs am 15. März 2008**

Stadt-/ Landkreis	Kinder in Kindertageseinrichtungen		Kinder in Kindertagespflege		betreute Kinder insgesamt
	betreute Kinder unter 3 Jahren	Betreuungsquote in %	betreute Kinder unter 3 Jahren	Betreuungsquote in %	
Stuttgart (SKR)	3290	20,7	421	2,7	23,4
Böblingen LKR)	921	9,0	290	2,8	11,8
Esslingen (LKR)	1067	7,5	485	3,4	11,0
Göppingen (LKR)	452	7,1	96	1,5	8,6
Ludwigsburg (LKR)	1348	9,5	326	2,3	11,8
Rems-Murr-Kreis (LKR)	916	8,3	217	2,0	10,3
<b>Region Stuttgart</b>	<b>7994</b>	<b>11,1</b>	<b>1835</b>	<b>2,6</b>	<b>13,7</b>
Heilbronn (SKR)	337	10,1	47	1,4	11,5
Heilbronn (LKR)	882	10,2	135	1,6	11,7
Hohenlohekreis (LKR)	202	6,9	49	1,7	8,6
Schwäbisch Hall (LKR)	375	7,2	54	1,0	8,3
Main-Tauber-Kreis (LKR)	346	10,6	48	1,5	12,1
<b>Region Heilbronn-Franken</b>	<b>2142</b>	<b>9,2</b>	<b>333</b>	<b>1,4</b>	<b>10,6</b>
Heidenheim (LKR)	213	6,6	58	1,8	8,4
Ostalbkreis (LKR)	651	7,7	97	1,1	8,8
<b>Region Ostwürttemberg</b>	<b>864</b>	<b>7,4</b>	<b>155</b>	<b>1,3</b>	<b>8,7</b>
Regierungsbezirk Stuttgart	11000	10,3	2323	2,2	12,4
Baden-Baden (SKR)	142	12,4	22	1,9	14,3
Karlsruhe (SKR)	1004	13,6	309	4,2	17,8
Karlsruhe (LKR)	1347	12,4	189	1,7	14,1
Rastatt (LKR)	732	13,3	51	0,9	14,2
<b>Region Mittlerer Oberrhein</b>	<b>3225</b>	<b>13,0</b>	<b>571</b>	<b>2,3</b>	<b>15,3</b>
Heidelberg (SKR)	1046	30,2	171	4,9	35,2
Mannheim (SKR)	993	12,5	273	3,4	15,9
Neckar-Odenwald-Kreis (LKR)	388	10,5	17	0,5	10,9
Rhein-Neckar-Kreis (LKR)	1755	12,9	438	3,2	16,2
<b>Region Rhein-Neckar<sup>1)</sup></b>	<b>4182</b>	<b>14,6</b>	<b>899</b>	<b>3,1</b>	<b>17,7</b>
Pforzheim (SKR)	204	6,4	24	0,8	7,1
Calw (LKR)	385	9,5	27	0,7	10,2
Enzkreis (LKR)	500	10,6	75	1,6	12,2
Freudenstadt (LKR)	184	5,9	56	1,8	7,7
<b>Region Nordschwarzwald</b>	<b>1273</b>	<b>8,4</b>	<b>182</b>	<b>1,2</b>	<b>9,7</b>
Regierungsbezirk Karlsruhe	8680	12,6	1652	2,4	15,1
Freiburg im Breisgau (SKR)	1161	19,6	292	4,9	24,5
Breisgau-Hochschwarzwald (LKR)	982	15,0	132	2,0	17,0
Emmendingen (LKR)	532	12,7	120	2,9	15,5
Ortenaukreis (LKR)	1579	14,3	236	2,1	16,4
<b>Region Südlicher Oberrhein</b>	<b>4254</b>	<b>15,3</b>	<b>780</b>	<b>2,8</b>	<b>18,2</b>
Rottweil (LKR)	326	8,7	42	1,1	9,8
Schwarzwald-Baar-Kreis (LKR)	556	10,4	66	1,2	11,7
Tuttlingen (LKR)	312	8,0	25	0,6	8,7
<b>Region Schwarzwald-Baar-Heuberg</b>	<b>1194</b>	<b>9,2</b>	<b>133</b>	<b>1,0</b>	<b>10,2</b>
Konstanz (LKR)	980	14,8	189	2,9	17,7
Lörrach (LKR)	554	10,0	128	2,3	12,3
Waldshut (LKR)	313	7,1	41	0,9	8,1
<b>Region Hochrhein-Bodensee</b>	<b>1847</b>	<b>11,2</b>	<b>358</b>	<b>2,2</b>	<b>13,3</b>
Regierungsbezirk Freiburg	7295	12,7	1271	2,2	15,0
Reutlingen (LKR)	859	11,7	174	2,4	14,0
Tübingen (LKR)	1095	18,5	240	4,1	22,6
Zollernalbkreis (LKR)	376	7,9	52	1,1	9,0
<b>Region Neckar-Alb</b>	<b>2330</b>	<b>12,9</b>	<b>466</b>	<b>2,6</b>	<b>15,5</b>
Ulm (SKR)	381	11,5	93	2,8	14,2
Alb-Donau-Kreis (LKR)	357	6,7	71	1,3	8,0
Biberach (LKR)	470	8,7	78	1,5	10,2
<b>Region Donau-Iller<sup>1)</sup></b>	<b>1208</b>	<b>8,6</b>	<b>242</b>	<b>1,7</b>	<b>10,3</b>
Bodenseekreis (LKR)	725	14,0	154	3,0	16,9
Ravensburg (LKR)	721	9,7	141	1,9	11,6
Sigmaringen (LKR)	330	9,3	44	1,2	10,6
<b>Region Bodensee-Oberschwaben</b>	<b>1776</b>	<b>11,0</b>	<b>339</b>	<b>2,1</b>	<b>13,1</b>
<b>Baden-Württemberg</b>	<b>32289</b>	<b>11,5</b>	<b>6293</b>	<b>2,2</b>	<b>13,7</b>

1) Soweit Land Baden-Württemberg.

## Baden-Württemberger mit höchster Lebenserwartung in Deutschland

Ein neugeborener Junge kann heute in Baden-Württemberg auf eine durchschnittliche Lebenserwartung von 78,3 Jahren hoffen, ein neugeborenes Mädchen sogar auf 83,2 Jahre. Dies geht aus den jüngsten Sterbetafelberechnungen für den Zeitraum 2005/ 2007 hervor. Damit liegt die Lebenserwartung Neugeborener um neun bzw. zehn Jahre höher als Anfang der 70er-Jahre.

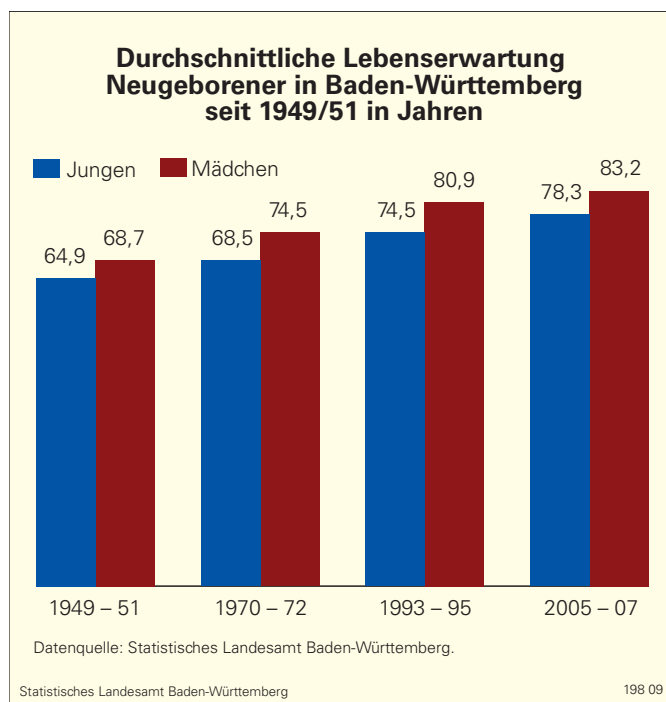
Seinerzeit betrug die durchschnittliche Lebenserwartung bei der Geburt 68,5 Jahre für Jungen und 74,5 Jahre für Mädchen. Seit Mitte der 90er-Jahre hat sich aber der Unterschied bei der Lebenserwartung zwischen Frauen und Männern nicht unerheblich verringert: Damals lebten die Frauen im Schnitt immerhin 6,4 Jahre länger als Männer, derzeit „nur“ noch 4,9 Jahre. Die stetig steigende Lebenserwartung ist vor allem auf die deutlich verringerte Säuglingssterblichkeit zurückzuführen. Diese ist nunmehr auf etwa ein Siebtel des Standes von 1970/ 1972 zurückgegangen. Während Anfang der 70er-Jahre etwa 20 von jeweils 1 000 Lebendgeborenen im ersten Lebensjahr starben, sind es gegenwärtig nur ca. drei von 1 000 Neugeborenen. A-ber auch im höheren Alter hat die Sterblichkeit aufgrund der verbesserten gesundheitlichen Vorsorge und Gesundheitsversorgung beträchtlich abgenommen. So können nach den aktuellen Sterblichkeitsverhältnissen 75-jährige Männer eine weitere Lebensdauer von durchschnittlich knapp 11 Jahren erwarten; Anfang der 70er-Jahre waren es lediglich etwa sieben Jahre. Bei den 75-jährigen Frauen sind es derzeit sogar annähernd 13 Jahre, 1970/ 1972 waren es dagegen nur etwas mehr als acht Jahre.

### Seit Beginn der 70er-Jahre bundesweit auch die höchste Lebenserwartung Neugeborener.

Baden-württembergische Knaben haben bei der Geburt die Aussicht auf eine um 17 Monate höhere Lebenserwartung als im Bundesdurchschnitt, bei den Mädchen sind es immerhin 11 Monate mehr. Nach Baden-Württemberg weisen Hessen und Bayern und bei den Frauen auch Sachsen die höchste Lebenserwartung auf. Am Ende der Rangskala befinden sich bei den Männern Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. Bei den Frauen hat das Saarland und Sachsen-Anhalt die geringste Lebenserwartung. Auffällig ist, dass die Spannweite der Länderunterschiede bei den Männern mit 3,4 Jahren deutlich größer als bei den Frauen ausfällt (2,2 Jahre).

### Warum ist die Lebenserwartung so unterschiedlich?

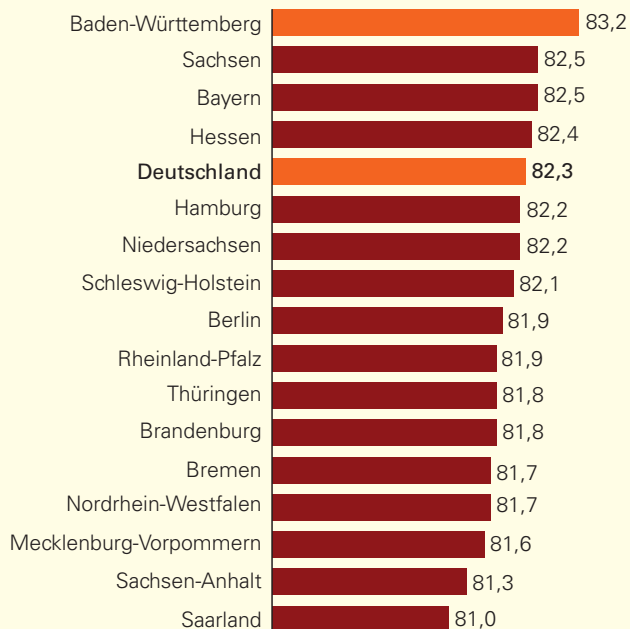
Die Gründe für die regional unterschiedliche Lebenserwartung sind vielfältig. Entscheidend hierfür dürfte nicht zuletzt das Bildungsniveau und die daraus resultierende Einkommenssi-



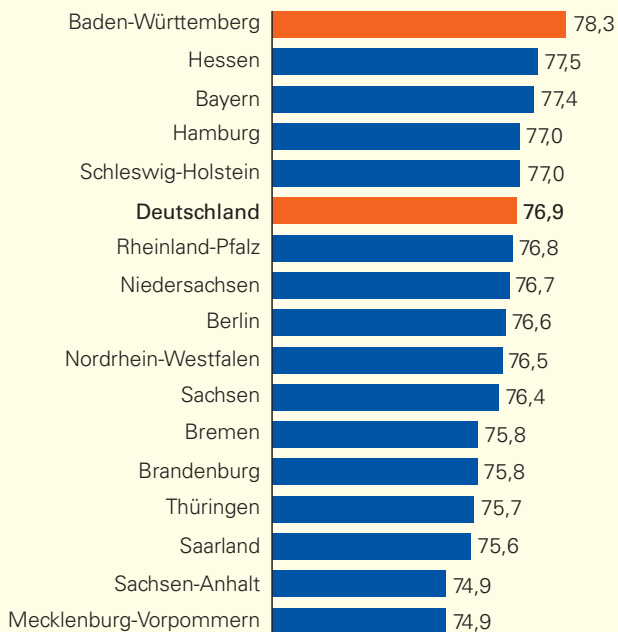
### Durchschnittliche Lebenserwartung von neugeborenen Mädchen und Jungen in den Ländern Deutschlands\*)

Anteile in %

#### Mädchen



#### Jungen



\*) Sterbetafelberechnungen für den Zeitraum 2005 - 2007.  
Datenquelle: Statistisches Bundesamt.

tuation sein: Je besser der Bildungsstand und die Einkommensverhältnisse, desto niedriger fällt tendenziell die Sterblichkeit aus. Die höhere Lebenserwartung der Frauen gegenüber der der Männer ist teilweise biologisch bedingt, vor allem aber auch auf unterschiedliche Verhaltensweisen zurückzuführen: Frauen ernähren sich im Schnitt gesünder und sind deshalb seltener übergewichtig; sie setzen sich im Alltag weniger Gefahren aus, verüben deutlich seltener Suizid und nehmen häufiger Gesundheitsvorsorgeuntersuchungen in Anspruch.



## Weitere Informationen


Eine PDF-Version des Presseheftes kann unter [pressestelle@stala.bwl.de](mailto:pressestelle@stala.bwl.de) angefordert werden.

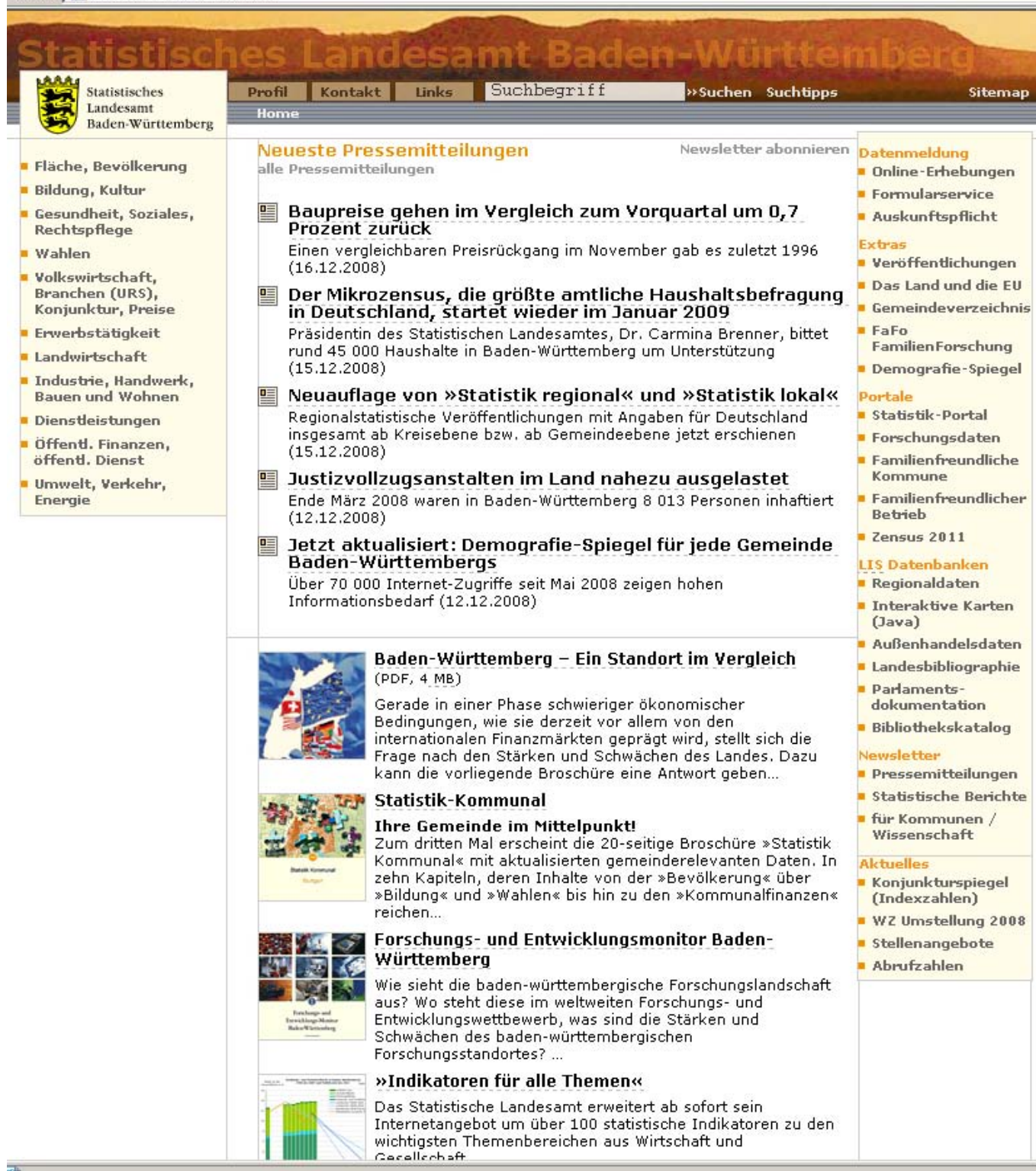
Weitere Informationen können auf der Homepage des Statistischen Landesamtes unter [www.statistik-bw.de](http://www.statistik-bw.de) abgerufen werden.

## Homepage des Statistischen Landesamtes unter

[www.statistik-bw.de](http://www.statistik-bw.de)

im Bereich Pflegebedürftige/Kinderbetreuung/Lebenserwartung

Adresse  <http://wwwext.stala.bwl.de/>








**Statistisches Landesamt Baden-Württemberg**

Profil Kontakt Links Suchbegriff »Suchen Suchtipps Sitemap

Home

**Neueste Pressemitteilungen** Newsletter abonnieren  
alle Pressemitteilungen

-  **Baupreise gehen im Vergleich zum Vorquartal um 0,7 Prozent zurück**  
Einen vergleichbaren Preisrückgang im November gab es zuletzt 1996 (16.12.2008)
-  **Der Mikrozensus, die größte amtliche Haushaltsbefragung in Deutschland, startet wieder im Januar 2009**  
Präsidentin des Statistischen Landesamtes, Dr. Carmina Brenner, bittet rund 45 000 Haushalte in Baden-Württemberg um Unterstützung (15.12.2008)
-  **Neuaufgabe von »Statistik regional« und »Statistik lokal«**  
Regionalstatistische Veröffentlichungen mit Angaben für Deutschland insgesamt ab Kreisebene bzw. ab Gemeindeebene jetzt erschienen (15.12.2008)
-  **Justizvollzugsanstalten im Land nahezu ausgelastet**  
Ende März 2008 waren in Baden-Württemberg 8 013 Personen inhaftiert (12.12.2008)
-  **Jetzt aktualisiert: Demografie-Spiegel für jede Gemeinde Baden-Württembergs**  
Über 70 000 Internet-Zugriffe seit Mai 2008 zeigen hohen Informationsbedarf (12.12.2008)

**Baden-Württemberg – Ein Standort im Vergleich** (PDF, 4 MB)  
Gerade in einer Phase schwieriger ökonomischer Bedingungen, wie sie derzeit vor allem von den internationalen Finanzmärkten geprägt wird, stellt sich die Frage nach den Stärken und Schwächen des Landes. Dazu kann die vorliegende Broschüre eine Antwort geben...

**Statistik-Kommunal**  
**Ihre Gemeinde im Mittelpunkt!**  
Zum dritten Mal erscheint die 20-seitige Broschüre »Statistik Kommunal« mit aktualisierten gemeinderelevanten Daten. In zehn Kapiteln, deren Inhalte von der »Bevölkerung« über »Bildung« und »Wahlen« bis hin zu den »Kommunal финанzen« reichen...

**Forschungs- und Entwicklungsmonitor Baden-Württemberg**  
Wie sieht die baden-württembergische Forschungslandschaft aus? Wo steht diese im weltweiten Forschungs- und Entwicklungswettbewerb, was sind die Stärken und Schwächen des baden-württembergischen Forschungsstandortes? ...

**»Indikatoren für alle Themen«**  
Das Statistische Landesamt erweitert ab sofort sein Internetangebot um über 100 statistische Indikatoren zu den wichtigsten Themenbereichen aus Wirtschaft und Gesellschaft

**Datenmeldung**

- Online-Erhebungen
- Formularservice
- Auskunftspflicht

**Extras**

- Veröffentlichungen
- Das Land und die EU
- Gemeindeverzeichnis
- FaFo Familienforschung
- Demografie-Spiegel

**Portale**

- Statistik-Portal
- Forschungsdaten
- Familienfreundliche Kommune
- Familienfreundlicher Betrieb
- Zensus 2011

**LIS Datenbanken**

- Regionaldaten
- Interaktive Karten (Java)
- Außenhandelsdaten
- Landesbibliographie
- Parlamentsdokumentation
- Bibliothekskatalog

**Newsletter**

- Pressemitteilungen
- Statistische Berichte für Kommunen / Wissenschaft

**Aktuelles**

- Konjunkturspiegel (Indexzahlen)
- WZ Umstellung 2008
- Stellenangebote
- Abrufzahlen



**Baden-Württemberg**

STATISTISCHES LANDESAMT

---

## So erreichen Sie uns

Statistisches Landesamt  
Baden-Württemberg  
Böblinger Straße 68  
70199 Stuttgart

[www.statistik-bw.de](http://www.statistik-bw.de)

### **Pressestelle**

Telefon 0711/641-24 51, Telefax - 29 40  
[pressestelle@stala.bwl.de](mailto:pressestelle@stala.bwl.de)

### **Kontaktzeiten**

Montag bis Donnerstag 9.00 – 15.30 Uhr,  
Freitag 9.00 – 12.00 Uhr



**Baden-Württemberg**

STATISTISCHES LANDESAMT

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg • Böblinger Straße 68 • 70199 Stuttgart • Telefon 0711/641-0 Zentrale  
Telefax 0711/641-24 40 • [poststelle@stala.bwl.de](mailto:poststelle@stala.bwl.de) • [www.statistik-bw.de](http://www.statistik-bw.de)